

# Johannes G.s Blogarchiv 2013

Aus Platzgründen (und auch, weil die Einträge schließlich nicht jünger werden) lösche ich die älteren Beiträge von meiner Webseite, sammle sie jedoch in diesem Archiv. Die Texte werden von ihrem Inhalt her dann nicht mehr aktualisiert. Es ist also sehr gut möglich, dass Links nach einiger Zeit nicht mehr funktionieren, weil die betreffenden Websites nicht mehr existieren.

## Blog-Einträge 2013

Montag, 30. Dezember 2013:

Ich bemühe mich ja jedes Jahr, den Vorweihnachtsstress soweit möglich von mir fern zu halten. Deswegen bin ich auch nicht im Kirchenchor ...

Jedoch hatte ich dieses Jahr einen ganz gehörigen Vorweihnachtsstress, und das lag ausgerechnet am Versandhandel:

(1) Päckchen sind nicht angekommen. Da hatten wohl einige Postmitarbeiter lange Finger, oder private Zustelldienste haben im Geschenke-Trubel Sendungen verschlampt.

(2) Falsche Artikel wurden mir zugeschickt. Wenn sie nicht mehr als 5 € wert waren, habe ich sie einfach behalten und mich auf die Reklamations-Odyssee nicht eingelassen.

(3) Einige Produkte, die mir zugesandt wurden, waren fehlerhaft. Ich musste z. B. eine ganze 100er-Spindel von DVD-Rohlingen zurückschicken, weil alle (!) DVDs Ramsch waren. Das habe ich noch nie erlebt! Als Kunde würde man ja gerne moralisch einwandfrei gute Qualität einkaufen, man hat jedoch nicht immer die Wahl. Wenn man nicht gerade aus einer Großstadt ist, sondern wie ich in einer kleinen Provinzstadt wohnt, erlebt man: ein zufriedenstellendes Angebot an Elektronikartikeln, Tonträgern, Spielwaren oder gar ausgefallener Literatur ist praktisch nicht vorhanden. Man muss im Versand bestellen, wenn man nicht zum Geschenke kaufen in die Großstadt reisen will.

Wobei ich meine, dass der Versandhandel schlechter dargestellt wird, als er wirklich ist. Die Kundenfreundlichkeit ist hier oft kaum beklagenswerter als im Einzelhandel, und Häusern wie Amazon muss man zugute halten, dass sie ihre Angestellten wenigstens nach Tarif bezahlen. Auch wenn es nicht der Tarif ist, der Ver.di genehm wäre, sie entlohnen ihre Mitarbeiter damit immer noch besser als so mancher mittelständischer Betrieb.

Dienstag, 24. Dezember 2013, Heiligabend:

Mittlerweile steht also unsere neue Bundesregierung, und die überraschendste Personalie war – so zumindest die deutsche Medienlandschaft – Ursula von der Leyen als Verteidigungsministerin. Sie ist damit die erste Frau, die dieses Amt bekleidet.

Erstens: Was ist daran so überraschend? Seit 2001 dürfen Frauen in allen Bereichen der Bundeswehr dienen. Mittlerweile ist jeder zehnte Bundeswehrangehörige weiblich. Außerdem haben wir mit Angela Merkel eine Frau als Bundeskanzlerin. Was ist dann an einer weiblichen Verteidigungsministerin so überraschend?

Zweitens: Kommentatoren meinten, Ursula von der Leyen könnte sich für höhere Aufgaben qualifizieren, wenn sie diesen Job gut meistere. Höhere Aufgaben? Die nächste Bundeskanzlerin? Oder Bundespräsidentin?

Ursula von der Leyen hat sich als Familienministerin den Spitznamen „Zensursula“ erarbeitet, weil sie mit

dem Mittel der Zensur für demokratische Verhältnisse viel zu leichtfertig umging. Wenn sie jetzt an der Spitze derjenigen deutschen Institution steht, die am wenigsten Kritik vertragen kann (ich erinnere an den Shitstorm der Bundeswehr gegen Joachim Witt wegen seines „Gloria“-Videos), halte ich das absolut nicht für positiv, auch nicht für überraschend.

Donnerstag, 5. Dezember 2013:

Die Vorweihnachtszeit ist für mich immer auch Herr-der-Ringe-Zeit. Das liegt daran, dass die drei Verfilmungen jedes Jahr in dieser Zeit wiederholt werden. Für mich bedeutet dies: reinzappen, wenn die Filme im Fernsehen laufen, dann die DVD-Box herauskramen und komplett auf Englisch ansehen (vor allem Tolkiens Gedichte sind nicht immer so toll ins Deutsche übersetzt worden, von daher ist das englische Original einfach besser). Nebenbei noch das Videospiel „Der Herr der Ringe — Die Schlacht um Mittelerde“ von EA spielen. Dieses Spiel ist von 2004 und könnte möglicherweise auf neueren Computern jenseits von Windows XP nicht mehr funktionieren.

Dieses Schicksal teilen meine Weihnachtsbildschirmschoner. Sie sind für Windows XP konzipiert und laufen auf neueren Systemen nicht mehr. Trotzdem biete ich sie dieses Jahr noch einmal an:

Ältere Version: <http://www.johannes-gunsenheimer.de/XmasSaverJG101217.exe>

Neuere Version: <http://www.johannes-gunsenheimer.de/Xmas2011JG.exe>

Noch ein Tipp zu Weihnachten: Andy Lang hat sein diesjähriges Jubiläumskonzert (Luisenburg August 2013) auf DVD pressen lassen. Erscheinungstermin ist der 20. Dezember 2013. Wer sie rechtzeitig unter [www.andy-lang.de](http://www.andy-lang.de) bestellt, bekommt sie laut Versprechen des Meisters pünktlich zum Fest geliefert.

Montag, 2. Dezember 2013:

Bevor der allgemeine Weihnachtstrubel losgeht (es ist alle Jahre wieder interessant, wie in Kirchgemeinden einerseits gegen den Weihnachtsstress angepredigt wird, den Mitgliedern aber andererseits genau dieser Weihnachtsstress durch ihr Engagement bei Kirchenmusik, Krippenspielen etc. gemacht wird), möchte ich nicht vergessen, meine Kartoffel des Jahres zu küren:

Es ist wieder einmal eine schottische Sorte, diesmal Catriona. Was Ausbeute und Wachstum betrifft, schien sie mit den schwierigen Verhältnissen dieses Jahr (kalter Frühling, trockener Sommer) noch am besten zurechtzukommen. Vom Geschmack her konnte sie mich auch am meisten überzeugen, wobei ich die Königspurpur ebenfalls sehr delikats fand.

Schottische Kartoffelsorten scheinen sich in Oberfranken besonders wohl zu fühlen, wohingegen es oft französische Sorten sind, die mir Probleme bereiten. Dieses Jahr war das anders: Chérie (französisch) hat sich ganz gut gehalten, während es vor allem die deutsche Züchtung namens Blaue Elise war, die sich als anfällig für Schädlinge und wenig wetterfest erwies. Aber wie bereits erwähnt: dieses Jahr war allgemein kein gutes Jahr für Kartoffeln.

Hier noch mein Kartoffelrapport 2013 (siehe Ende des Dokuments).

Montag, 25. November 2013:

Die kalte Jahreszeit hat begonnen. Auch, wenn dass, was momentan bei uns herrscht, wohl eher als Regenzeit bezeichnet werden kann denn als Winter.

Jedenfalls ist mittlerweile die Zeit, in der mit dem Vögelfüttern begonnen werden sollte. Die Tierchen müssen jetzt an feste Futterplätze gewöhnt werden, denn wenn es richtig kalt ist, haben sie keine Energie mehr, danach zu suchen. Die Supermärkte haben empfehlenswerte Vogelfuttersets im Angebot. Ich meinerseits möchte hier noch einmal die Bastelanleitung für meinen Kleiber-Fütterer 2.0 präsentieren (siehe Ende des Dokuments). Das Kleiber-Pärchen, das jeden November daraus frisst, ist dieses Jahr übrigens auch wieder da.

Donnerstag, 21. November 2013:

Dieter Hildebrandt, Deutschlands wohl einflussreichster Kabarettist, ist gestern gestorben. Bei all den Nachrufen, die die TV-Sender nun zusammenstellen werden (auch diejenigen, die ihn jahrelang geschnitten und boykottiert haben), möchte ich noch eines erwähnen, was sonst vielleicht in Vergessenheit gerät: Es gab einmal eine Scheibenwischer-Sendung, die nur aus Zitaten von Erich Kästner bestand. Dies war meiner Meinung nach eine der genialsten Folgen jener Kabarett-Sendung. Leider ist sie im Fernsehen nie wiederholt worden. Vielleicht kann sich einer der seriöseren Sender wie Phoenix oder 3Sat dazu erbarmen, sie zu bringen.

Sonntag, 17. November 2013:

Meine Kartoffelernte dieses Jahr ist abgeschlossen, und bei den letzten drei Sorten war die Ernte genauso enttäuschend wie bei den bisherigen.

Catriona konnte noch am meisten punkten. Jene schottische Knolle lieferte trotz des schwierigen Wetters dieses Jahr einen passablen Ertrag, und vom Geschmack her erschien sie mir auch ein bisschen besser als die anderen.

Blaue Elise alias Violetta bereitete mir ähnliche Probleme wie vor ein paar Jahren die ähnlich aussehende Vitelotte. Die Pflänzchen waren ein wahrer Schneckenmagnet, d. h. die Schädlinge stürzten sich im Frühjahr in erster Linie auf die Sprösslinge dieser deutschen Neuzüchtung, bevor sie an die anderen gingen.

Weiterhin waren ihre Knollen stärker von Würmern angefressen als die anderer Kartoffeln. Wurmbefall kommt bei Kartoffeln zwar normalerweise nicht vor, jedoch kann dies bei Exemplaren mit blauem bzw. violetter Fruchtfleisch durchaus auftreten. Beim Geschmack konnte Elise leider nicht mit Vitelotte mithalten. D. h. der Direktvergleich Blaue Elise mit Vitelotte ergibt, dass erstere zwar einen höheren Ertrag erzielt, aber letztere besser schmeckt.

Valfi lieferte ebenso eine eher spärliche Ernte. Vom Geschmack her ist diese alte tschechische Sorte überzeugend, aber nicht überragend.

Dieses Jahr war kein gutes Jahr für Kartoffeln (kaltes Frühjahr, trockener Sommer). Die Entscheidung über meine Kartoffel des Jahres 2013 wird demnach auch dadurch beeinflusst, welche Sorte mit den schwierigen Bedingungen am besten zurechtkommen konnte. Das Ergebnis wird in nächster Zeit hier bekannt gegeben.

Freitag, 18. Oktober 2013:

Vor ein paar Wochen begann bei mir die Kartoffelernte, dieses Jahr wetterbedingt mit ein bisschen Verspätung. Da wir einen sehr kalten Frühling hatten, legte ich meine Kartoffeln erst Anfang Juni (normalerweise bin ich damit schon Ende April dran). Reif waren die ersten Knollen dann Mitte September (das ging auch schon früher, z. B. Anfang August). Mittlerweile habe ich die Sorten Chérie, Blaue St. Galler und Königspurpur geerntet (in dieser Reihenfolge). Das kalte Frühjahr und der trockene Sommer bewirkten augenscheinlich, dass die Kartoffelernte dieses Jahr eher spärlich ausfällt. Nicht nur bei mir, ich hörte Ähnliches auch von professionellen Kartoffelbauern.

Vor allem die Blaue St. Galler glänzte bei der Ernte durch Abwesenheit, Chérie war einigermaßen zahlreich vertreten, ebenso Königspurpur. Geschmacklich hat mich bis jetzt letztere Sorte am meisten überzeugt. Aber drei Kartoffelarten sind ja noch unter der Erde. Die Wahl meiner persönlichen Kartoffel des Jahres ist also noch nicht entschieden.

Blaue Elise, Valfi und Catriona werden schätzungsweise irgendwann in den nächsten Wochen die Ziellinie überschreiten (sprich. geerntet werden). Da der Oktober bisher allerdings nasser, jedoch nicht wärmer geworden ist, bin ich auch hier eher pessimistisch. Eine nicht besonders ertragreiche Kartoffelernte muss folglich dieses Jahr nicht an den Sorten, sondern wohl eher am Wetter liegen.

Donnerstag, 3. Oktober 2013:

Gestern lief im Hessischen Rundfunk eine Sendung zum Thema Zivilcourage mit dem Titel „Zivilcourage — Gaffen oder helfen?“ Hier wurde unter anderem mit versteckter Kamera gefilmt, inwieweit Bürger Zivilcourage zeigen, wenn sie z. B. im Park mit entsprechenden Situationen konfrontiert werden.

Toll, was für eine originelle Idee! Etwas Derartiges ist im deutschen Fernsehen ja bisher nur ungefähr hunderttausend Mal gezeigt worden! Ich befürchte, irgendwann reagiert keiner mehr, wenn in der Fußgängerzone oder U-Bahn etwas Schlimmes passiert. Nicht, weil die Deutschen keine Zivilcourage hätten, ich behaupte, die haben wir mittlerweile. Sondern deswegen, weil sich die Passanten denken, da sei sowieso wieder nur ein sensationsgeiles Filmteam unterwegs, und die Szene sei vom Fernsehen gestellt. Liebe Mitarbeiter der deutschen Fernsehsender, sowohl öffentlich-rechtlich als auch privat: diese Sensationsheischei mit versteckter Kamera ist eine sehr kontraproduktive und auch unfaire Art, mit dem Thema Zivilcourage umzugehen. Wenn jemand Mut zeigt und dann vor allem an Medienstandorten wie Köln oder München damit konfrontiert wird, dass wieder einmal ein Kamerateam die Szene gestellt hat, vergeht die Lust darauf einzugreifen.

Viel besser wäre es, die Fernsehzuschauer zu ermutigen, Zivilcourage zu zeigen, Tipps hierfür zu geben, selbst mit gutem Beispiel voranzugehen und vor allem diejenigen Leute positiv darzustellen, die bereits Zivilcourage gezeigt haben. Aber bitte keine Sensationsheischei mit versteckter Kamera mehr!

In diesem Sinne: Frohe Einheit!

Montag, 2. September 2013:

Heute habe ich erfahren, dass einer meiner ehemaligen Mitschüler am 29. August 2013 verstorben ist: Jörg Schneider. Normalerweise veröffentliche ich hier nur Nachrufe auf Prominente, aber ich denke, dass hier eine Ausnahme angebracht ist.

Jörg Schneider war wohl der größte AC/DC-Experte in meiner Heimatstadt, und mit seiner Sammlung könnte man bestimmt ein kleines Museum eröffnen. Ohne ihn hätte ich etliche meiner Fachkenntnisse über Hardrock und Heavy Metal nicht. Die ersten Kiss- und AC/DC-Clips, die auf meinem Videorekorder liefen, waren VHS-Kassetten, die mir von Jörg Schneider überspielt wurden. Ich habe diese Kassetten selbstverständlich noch.

Dass Jörg Schneider und Bon Scott sich im Himmel treffen, halte ich absolut nicht für unmöglich.

Sonntag, 25. August 2013:

Bei meinen Streifzügen durch das Netz bin ich auf die folgende eindrucksvolle Kreugigungsszene gestoßen:

<http://www.youtube.com/watch?v=fYOXpDFCipU>

Die Szene passt zwar nicht ganz in diese Jahreszeit, sondern eher in die Karwoche, aber ich wollte sie meinen Lesern nicht vorenthalten.

Samstag, 3. August 2013:

Nun ist es also passiert: Heino ist beim Festival in Wacken aufgetreten, als Special Guest von Rammstein. Und schon regen sich Metal-Puristen auf und schwadronieren davon, der Heavy Metal habe damit seine Seele verkauft.

Dass der Heavy Metal seine Seele verkauft hat, stimmt. Allerdings nicht durch die originelle Zusammenarbeit zwischen Rammstein und Heino, sondern dadurch, dass dieser Stil schon seit den 80er Jahren kommerzialisiert wird (vor allem durch verkappte Werbeblätter wie den Metal Hammer). Die heutige Seelenlosigkeit des Heavy Metal rührt aber sicher auch daher, dass jüngere Formationen nicht den Mut haben, neue Wege zu gehen, sondern ihren Stil einfach von den älteren abkupfern.

Samstag, 15. Juni 2013:

Nun sind auch die letzten Kartoffeln aufgegangen. Das Ganze passierte tatsächlich innerhalb weniger Tage!

Die letzten drei Arten waren folgende:

(1) Königspurpur, eine alte deutsche Landsorte aus der Zeit um 1860, also etwa 150 Jahre alt. Sticht heraus durch ihr rotes Fruchtfleisch.

(2) Catriona, 1920 von einem Schotten namens Findlay gezüchtet. Der Geschmack ist gut, das Fruchtfleisch auffallend gelb.

(3) Blaue Elise bzw. Violetta, eine neue deutsche Züchtung, mittelfrüh, violette Fruchtfleisch.

Die Pflanzen wachsen alle sehr gut dieses Jahr, ich bin selbst überrascht. Allerdings will ich noch einmal erwähnen, dass ich die Knollen erst nach der Kälteperiode gelegt habe.

Mittwoch, 12. Juni 2013:

Zwei weitere Kartoffelpflanzen haben es mittlerweile über die Erde geschafft, nämlich Valfi und die Blaue St. Galler.

Erstere ist eine tschechische Sorte unbekanntes Alters mit schönem violetter Fruchtfleisch. Die gleiche Farbe hat die Blaue St. Galler, eine schweizerische Neuzüchtung aus den Sorten Prattigauer und Blauer Schwede (diese war letztes Jahr Teil meiner Kartoffelstreihe mit gutem Ergebnis).

Montag, 10. Juni 2013:

Meine Kartoffeln haben anscheinend nur darauf gewartet, endlich eingebuddelt zu werden. Die ersten Pflänzchen haben bereits das Licht der Welt erblickt. Es handelt sich dabei um die relativ neue französische Art Chérie. Diese Sorte, auf die sich wohl vor allem die Bretagne spezialisiert hat, besticht nicht nur durch ihr sehr schönes Aussehen (violette Schale, gelbes Fruchtfleisch), sondern auch durch ihren Geschmack, wenn man sie z. B. als Pommes Frites oder Bratkartoffeln (aus rohen Kartoffeln) zubereitet.

Donnerstag, 6. Juni 2013:

Mit etwas Verspätung — vor allem wegen des Wetters — beginnt heute mein diesjähriges Kartoffellegeprojekt. In den Startlöchern sitzen diesmal Catriona, Chérie, Valfi, Königspurpur, Blaue Elise und die Blaue St. Galler. Und natürlich jede Menge Schnecken, die nur darauf warten, mir die Ernte zusammenzufressen ...

Samstag, 18. Mai 2013:

Heute um 16:30 Uhr ist Start der Bobengrüner Pfingsttagung (Link zur Pfingsttagungsseite, S. 10 dieser Homepage) .

Hierzu war auf Facebook folgendes zu lesen:

„Das Kreuz ist aufgestellt  
die Wiesen für die Schlammschlachten gut gewässert  
und die Pressluftstollen sind in der Pipeline.“

(via Pfingsttagung i. B.)

Besser als mit diesen Worten des Dichters lässt sich die Stimmung nicht beschreiben.

Anmerkung des Übersetzers: mit Pressluftstollen sind natürlich Magenstopfer gemeint (Link zur Magenstopfer-Seite, S. 4 dieser Homepage).

Montag, 13. Mai 2013:

Bei meinen Recherchen bin ich auf zwei weitere Bezeichnungen für Magenstopfer (Link zur Magenstopfer-Seite, S. 4 dieser Homepage) gestoßen, nämlich Atombrot und Pfingstbatzen. Diese Wörter scheinen aus dem sächsischen Vogtland zu stammen; bei der babylonischen Sprachverwirrung auf der Bobengrüner Pfingsttagung (fränkisch, schwäbisch, sächsisch usw.) (Link zur Pfingsttagungsseite, S. 10 dieser Homepage) ist dies jedoch nicht so ohne weiteres feststellbar.

Die Pfingsttagung beginnt nächsten Samstag; möglicherweise werden da noch weitere Bezeichnungen für Magenstopfer kreiert.

Dienstag, 30. April 2013:

Nun ist also klar, welche Medien feste Plätze beim NSU-Prozess bekommen werden: die F.A.Z., die Frankfurter Rundschau, die Süddeutsche Zeitung und die taz sind nicht dabei, dafür aber Flaggschiffe des investigativen und kritischen Journalismus wie die Zeitschrift Brigitte oder der Sender RTL 2. Da kann man schon fast froh sein, dass sich Tittenmagazine wie die St. Pauli Nachrichten, Wochenend oder Praline gar nicht erst beworben haben ...

Donnerstag, 11. April 2013:

Die Regierungspolitiker, allen voran Gesundheitsminister Daniel Bahr (FDP), haben vor, den Säumnungszuschlag zu senken, also den Zins, der Freiberuflern auferlegt wird, wenn sie ihre Versicherungsbeiträge nicht mehr bezahlen können.

Herzlichen Glückwunsch für den — wenn auch stark verspäteten — Einsatz des Denkprozesses! Da debattieren unsere hohen Politiker jahrelang darüber, die Freiberufler nicht nur krankenversicherungs-, sondern auch rentenversicherungspflichtig zu machen, und erst im Wahljahr kommen sie auf den Trichter, dass die Versicherungsbeiträge für Selbstständige so hoch sind, dass sie sich zum Teil verschulden müssen, um sie zu bezahlen! Die Freiberufler sind nicht aus purer Unvernunft oft unzureichend versichert, sondern deswegen, weil die Versicherungstarife schlicht zu teuer sind.

Die Versicherungsbeiträge für Freiberufler müssen allgemein gesenkt werden, vor allem für Kleinunternehmer. Das würde Geldmittel freisetzen, um zu investieren, und den Selbstständigen somit etwas die Geldsorgen nehmen. Nur denjenigen helfen zu wollen, die bereits verschuldet sind, ist zu wenig.

Momentan ist es in Deutschland attraktiver, arbeitslos zu sein als selbstständiger Freiberufler. Dies liegt auch an den unangemessen hohen Versicherungstarifen für Selbstständige. Wenn die FDP wirklich eine Partei für alle Unternehmer sein will, nicht nur für die besserverdienenden und reichen, sollte sie eine größere Bereitschaft zeigen, diesen Zusammenhang zu begreifen.

Dass sie sich erst so kurz vor den Wahlen dieser Problematik bewusst wird, ist für mich persönlich ein Grund

mehr, sie nicht zu wählen (was natürlich auch für die Union zutrifft).

Dienstag, 26. März 2013:

Ich will nicht vergessen zu erwähnen, dass vom 18. bis zum 20. Mai 2013 die Bobengrüner Pfingsttagung stattfindet. Eine Beschreibung dieses Ereignisses kann man hier lesen (Link zu Seite 10 dieser Website), mein persönlicher Soundtrack zur Veranstaltung befindet sich unter der Rubrik „Geistliches“. Dazu gehören natürlich meine Ausführungen über Magenstopfer nebst Magenstopfer-Bildschirmschoner (Download-Link auf der Blog-Seite rechts unten bzw. auf der Magenstopfer-Seite).

Entgegen aller Globalisierung bin ich übrigens auch dieses Jahr noch der Magenstopfer-Papst und werde nicht durch einen jüngeren Südamerikaner ersetzt.

Dienstag, 5. März 2013:

Die Tageszeitung Frankfurter Rundschau hat überlebt. Dies ist wohl eine Information, die einem normalen Internet-Surfer völlig belanglos erscheint, jedoch besitzt es für die deutsche Medienlandschaft durchaus eine gewisse Bedeutung, was da am Rande der üblichen Nachrichten passiert ist. Die Frankfurter Rundschau, die dritte Tageszeitung, die in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet wurde, hat die Pressekultur unseres Landes jahrzehntelang mit ihrer sozialliberalen Ausrichtung mitgeprägt. Nun sollte sie aufgrund hoher Defizite eingestellt werden, was die betreffenden Verlage (v. a. der DuMont-Verlag) wohl schon länger geplant hatten. Gott sei Dank erbarmte sich die Fazit-Stiftung, der auch schon die F.A.Z. gehört, und jene Traditionszeitung ist gerettet. Ich meinerseits bin seit Mitte der neunziger Jahre Abonnent der Frankfurter Rundschau. Warum sie mein persönliches Leib- und Magenblatt ist, erläutere ich auf meiner Tipps-Seite (siehe Tipps-Archiv).

Dienstag, 26. Februar 2013:

Noch einmal zu Dietrich Kittner: Bemerkenswert an diesem Mann war ja, dass er lange vor Kabarettisten wie Urban Priol oder den Machern der heute-show herausgefunden hat, dass das Wörtchen „FDP“ an sich schon eine wirksame Pointe darstellt. Außerdem möchte ich hier noch ein Wortspiel anbringen, das Kittner öfters — in abgewandelter Form — vortrug und das im Lauf der Jahrzehnte nie seine Aktualität verloren hat. Ich habe diese Version in Erinnerung:

Frage: Was ist der Unterschied zwischen Arbeitern, Angestellten, Arbeitslosen und Chefs?

Antwort: Die Arbeiter arbeiten, die Angestellten stellen sich an, die Arbeitslosen lösen um Arbeitsplätze und die Chefs scheffeln.

Sonntag, 17. Februar 2013:

Mit Bedauern musste ich erfahren, dass am Freitag Dietrich Kittner verstorben ist. Meinen persönlichen Nachruf auf den bissigsten Kabarettisten Deutschlands gibt es hier als Download (siehe Ende des Dokuments).

Mittwoch, 13. Februar 2013:

Herzlichen Glückwunsch an Heino, der es nun durch sein Album „Mit freundlichen Grüßen“ erstmals an die Spitze der deutschen Charts geschafft hat! Ich kann es übrigens nicht so ganz nachvollziehen, wenn behauptet wird, der Grund für die hohen Verkaufszahlen liege im inszenierten Rockerkrieg, der angeblich im Vorfeld abgelaufen ist. Dass sich ausgerechnet Bands wie die Ärzte oder Rammstein darüber aufregen, wenn ein Volksliedsänger ihre Lieder covert, ist etwas unglaublich. Gerade bei Leuten wie Bela B. oder Flake, die eigentlich gerne jeden Sch\*\*\* mitmachen. Der Erfolg kam wohl eher durch das Konzept, deutsche Rock-, Pop- und Punklieder als volkstümliche Musik zu betrachten und behandeln, was sie ja genaugenommen auch sind.

Mittwoch, 6. Februar 2013:

Noch einmal zum Thema Sexismus-Debatte: Ausgelöst wurde sie durch den Artikel „Der Herrenwitz“ von Laura Himmelreich im Stern N° 5/2013. Man sollte ihn – denke ich – lesen, bevor man mitdiskutiert. Es ist sicher möglich, diesen Artikel zu googeln und herunterzuladen oder in einer Bibliothek zu kopieren. Ich meine, er lässt sich wie folgt zusammenfassen:

Rainer Brüderle hat in besoffenem Zustand eine Stern-Journalistin angegraben. Außerdem erzählte er irgendwann einmal drei versaute Witze. Deswegen ist Rainer Brüderle ein sexistischer Lustgreis. So fern es mir liegt, einen FDP-Politiker zu verteidigen, aber die Freiheit der Medien ist – im Sinne der Kontrolle der Mächtigen – zu wichtig, als dass man sie auf diese Weise zur Sensationsheischerei missbrauchen sollte. Die Sexismus-Debatte selbst hat dankenswerterweise ein höheres Niveau als der Artikel, der sie ausgelöst hat, zumindest teilweise. Es ist erstaunlich, dass Männer und Frauen mit ihren Ansichten hier gar nicht so weit auseinander liegen.

Sonntag, 27. Januar 2013:

Über Deutschland zieht momentan eine Sexismus-Debatte, die eher dem Wahlkampf der politischen Parteien geschuldet ist als dem angeblichen Fehlverhalten deutscher Männer. Die Situation in diesem unserem Land ist doch wohl folgende:

Wenn Frauen Männer anfassen, ist es kameradschaftlich. Wenn Männer Frauen anfassen, ist es sexistisch. Wenn Frauen schweinische Witze und dumme Bemerkungen über Männer machen, ist es komisch. Umgekehrt ist es sexistisch.

Wenn bei der Arbeitsplatzvergabe eine gleichqualifizierte Frau einem Mann vorgezogen wird, ist dies Gleichberechtigung. Wird der Mann bevorzugt, Sexismus.

Wer wird diskriminiert?

Dienstag, 1. Januar 2013:

Und wieder haben wir alle miteinander ein Jahr hinter uns gebracht. Dafür, dass es uns aufgrund des Maya-Kalenders eigentlich nicht mehr geben dürfte, ist das schon eine reife Leistung. Neben den ganzen Weihnachts- und Neujahrsreden, die wir uns in den letzten Tagen anhören durften, darf man natürlich den Klassiker unter den Neujahrsansprachen nicht vergessen:

Die Neujahrsansprache von Bernd dem Brot. Link:

<http://www.youtube.com/watch?hl=de&gl=DE&v=lwSNghBpqP8>

## Johannes G.s Kartoffelrapport 2013

<i>Kartoffelsorte</i>	<i>Erntezeit</i>	<i>Ausbeute</i>	<i>Geschmack</i>
<i>Chérie</i>	Mitte September	gut, Kartoffeln oft mittelgroß	gut, wird vor allem als Bratkartoffeln empfohlen
<i>Blaue St. Galler</i>	Mitte September	na ja ...	gut
<i>Königspurpur</i>	Ende September	den Umständen entsprechend gut	sehr gut, Fruchtfleisch hat schöne rosa Färbung (das Auge isst mit)
<i>Catriona</i>	Ende Oktober	ganz passabel	sehr gut, zarter Geschmack
<i>Blaue Elise alias Violetta</i>	Anfang November	dürftig, Pflänzchen anfällig für Schnecken, Knollen anfällig für Würmer	ordentlich
<i>Valfi</i>	Anfang November	spärlich	überzeugend, aber nicht überragend

Dieses Jahr habe ich die Kartoffeln wetterbedingt erst Anfang Juni gelegt. Die relativ späte Erntezeit muss also nicht zwingend an der Kartoffelsorte liegen. Die allgemein eher spärliche Ernte ist wohl ebenso weitgehend dem Wetter geschuldet (kaltes Frühjahr, trockener Sommer).

### **Meine persönliche Kartoffel des Jahres 2013:**

Catriona, diese schottische Sorte ist mit den schwierigen Wetterbedingungen am besten zurecht gekommen.

### **Zubereitungstipp:**

Selbstgezogene Kartoffeln schmecken besonders gut als Pellkartoffeln, auch, weil man hier die Schale mitessen kann. Bei Biokartoffeln – und damit auch bei Kartoffeln aus dem eigenen Anbau – ist die Schale ungiftig. Giftig wird die Schale bei Supermarktkartoffeln nur dadurch, dass diese in Wasser gelagert werden, in dem sich Tonscherben befinden. Damit zieht Blausäure aus den Tonscherben in die Schale und macht sie für den Verzehr ungeeignet.

Pellkartoffeln schmecken vor allem mit Quark, Butter und Salz.

# Der Kleiber-Fütterer 2.0

## *Eine Bastelanleitung*

Der Kleiber-Fütterer 2.0 ist eine Vorrichtung, die es erlaubt, Vögel mit Kernen, Nüssen und anderem Kleinkram zu füttern. Sich extra einen Meisenknödel u. ä. zu basteln ist also nicht unbedingt erforderlich.

### Man benötigt:

1. Eine längliche runde Plastischachtel mit geringem Durchmesser. Ideal ist hierfür eine Butterschmalzschachtel (mit Deckel). Es gehen auch Pringles-Schachteln, Getränkebecher von MacDonalds und ähnliches (mit Deckel), die jedoch nicht sonderlich wetterfest sind, da sie vor allem aus Pappe bestehen. In sie werden die Körner, Nüsse etc. hineingefüllt.
2. Eine kleine runde Plastischachtel mit größerem Durchmesser, z. B. eine Plastischatulle für 10 DVDs. Sie dient als Unterlage, in die die Körner, Nüsse etc. hineinrutschen und aus der die Vögel letztendlich fressen.
3. Schnur, z. B. Paketschnur.
4. Einen Schraubenzieher.
5. Eine Schere.
6. Nicht verkehrt: ein Foliienstift.
7. Ein Zweig bzw. Stück Holz, auf dem die Vögel stehen können (fakultativ).



## Bastelanleitung:

In die kleine Plastikschatulle werden mit dem Schraubenzieher vier Löcher hineingebohrt, möglichst symmetrisch und ca. einen Zentimeter vom Kreismittelpunkt entfernt.



Dann bohrt man vier Löcher in die längliche Plastikschattel; die Löcher müssen die gleiche Position haben wie die Löcher in der kleinen Plastikschatulle. Um hier eine identische Anordnung zu erreichen, kann man mit einem Folienstift die Position der Löcher auf die längliche Schachtel übertragen. Augenmaß ist vielleicht etwas zu ungenau.



Daraufhin schneidet man am unteren Ende der länglichen Schachtel (sozusagen am Fuß) drei Löcher (Durchmesser 1-2 cm) heraus, möglichst symmetrisch. Durch diese Löcher quillen die Nüsse und Körner aus der größeren Schachtel in die kleinere Schachtel, wenn alles fertig ist.



Danach bohrt man am oberen Ende der größeren Schachtel zwei gegenüberliegende Löcher (möglichst symmetrisch). An ihnen befestigt man die Schnur, um die Konstruktion aufzuhängen.



Schließlich bindet man die größere und die kleinere Schachtel mit Paketschnur fest zusammen (Leim oder Klebeband ist nicht empfehlenswert, da die Konstruktion wetterfest sein muss).



Am Boden der kleinen Schatulle kann man einen Zweig befestigen, auf dem die Vögel zum Fressen stehen können. Man kann den Zweig aber auch weglassen, und den Kleiber-Fütterer 2.0 stattdessen in dichtes Zweiggestrüpp hängen (da gehört er sowieso hin, weil sich die Vögel da sicherer fühlen).



Am Ende noch den Deckel drauf, damit es nicht hineinregnet. Die ganze Konstruktion hat im Winter jedoch sowieso ständig Wasser in der unteren Schatulle stehen, egal, wie viele Löcher man hineinbohrt. Das macht aber nichts, die Vögel verwenden den Kleiber-Fütterer auch als Vogeltränke. Erfahrungsgemäß fressen Vögel aus dieser Konstruktion lieber als von Meisenknödeln und Meisenringen, wahrscheinlich, weil es für sie einfacher ist.



### Zum Namen:

Ich habe dieses Machwerk Kleiber-Fütterer genannt, weil neben diversen Meisenarten auch Kleiber oft hiervon genascht haben. Das war das erste Mal, dass ich in Naila Kleiber gesehen habe (Winter 2011/2012). Und das Ganze ist die Version 2.0. Die erste Version habe ich mit einer Pringles-Schachtel zusammenmontiert. Da Pringles-Schachteln aus Pappe bestehen, sind sie natürlich nicht ganz so stabil wie Plastikschachteln, aber sie halten auf jeden Fall einen Winter durch.

### Weitere nützliche Anweisungen:

Wie bereits erwähnt, sollte man Gegenstände zum Vögelfüttern (z. B. diese supergeniale Konstruktion, aber auch Meisenringe und -knödel), in dichtes Gestrüpp hängen, weil sich die Tierchen dort am sichersten fühlen. Außerdem sollten es Orte sein, an denen sie das Jahr über Nahrung gefunden haben (vor allem Obstbäume, bei uns im Hinterhof wird der Holunderstrauch besonders häufig aufgesucht), da sie im Winter an anderen Orten nicht suchen (das wäre für sie Energieverschwendung). Einen Meisenknödel irgendwo versteckt auf dem Balkon aufzuhängen oder den Kleiber-Fütterer 2.0 auf ein Fensterbrett zu stellen, wäre also sinnlos.

© Johannes Gunsenheimer, 2012

# Nachruf auf Dietrich Kittner

Am Freitag, dem 15. Februar 2013, verstarb Dietrich Kittner, der als der bissigste Kabarettist Deutschlands galt. Den Grund dafür konnte man deutlich sehen, wenn man seine Vorstellungen besuchte: nach der Pause war oft nur noch die Hälfte des Publikums anwesend. Die andere Hälfte war in der Pause gegangen, da Kittners Humor für viele Zeitgenossen einfach zu provokant und anstößig war.

Ich durfte Dietrich Kittner während meiner Studienzzeit zwei Mal live erleben. Unvergessen ist für mich sein Auftritt im Erlanger Fifty-Fifty, nicht nur wegen seines genialen Programms, mit dem er die damalige rot-grüne Schröder-Regierung kräftig durch den Kakao zog. Der Auftritt bekam auch dadurch seine Würze, dass in den vorderen Reihen lauter Burschenschaftler saßen, die sich darüber aufregten, dass in einem politischen Kabarett tatsächlich Witze über Politik gemacht wurden.

Kittner muss vor allem in den 70er Jahren bekannt und populär gewesen sein, also in der Zeit, in der politisches Interesse für junge Leute genauso zum täglichen Gruppenzwang gehörte wie heute der Besitz eines Handys. Ich war erst in den 80ern Jugendlicher, gehörte also zur Generation X, der Null-Bock-Generation, der man Politikverdrossenheit vorwarf, einfach aus dem Grund, dass politisches Interesse für uns etwas Freiwilliges war und nicht so übertrieben wurde. Auf Dietrich Kittner wurde ich dadurch aufmerksam, dass ich Fan von seinem Sohn war, dem Punk-Musiker Konrad Kittner, Bassist, Gitarrist und Sänger der Abstürzenden Briefftauben.

Konrad ist leider vor ein paar Jahren verstorben, eine Reunion der Tauben wird es also nie wieder geben. Dietrich ist nun seinem Sohn gefolgt. Es stimmt übrigens nicht, dass Kittner in den letzten Jahren nicht mehr im Fernsehen gezeigt wurde. Ich kann mich daran erinnern, dass sein Programm „Dein Staat, das bekannte Unwesen“ auf BR alpha zu sehen war. Zudem konnte ich auch seine LP „Hai-Society“ irgendwann einmal auf dem Flohmarkt erwerben.

Dietrich Kittner wird mir im Gedächtnis bleiben als jemand, der gewusst hat, wozu politisches Kabarett da sein muss: zur kritischen Beobachtung der Mächtigen sowie dazu, Denkanstöße genau da zu geben, wo es wehtut.

Johannes Gunsenheimer, 17. Februar 2013